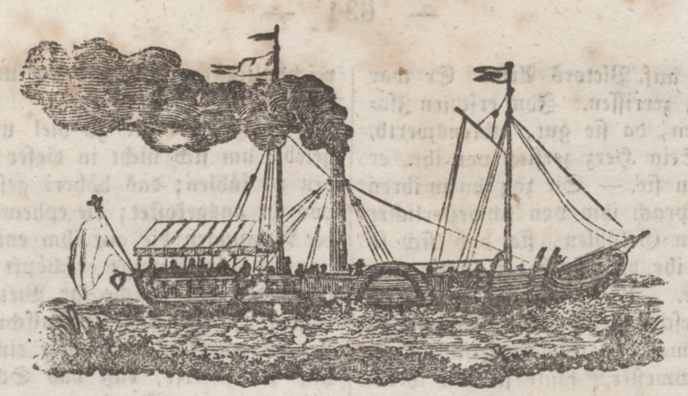
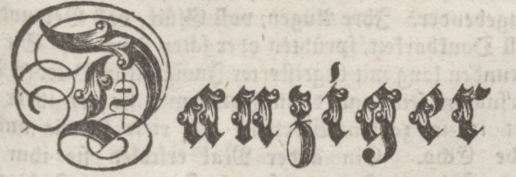
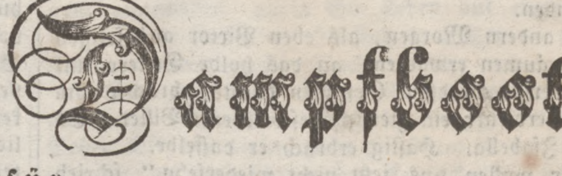
№ 80.

Donnerstag, am 4. Juli 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jugend.

(Fortsetzung.)

Sie waren auf einem Platze angekommen, von wo auf einer Seite ein Waldstrom sich bäumte und stürzte, und von der andern große Platanen dem Himmel zustrebten.

Victor hatte sich vor Isabella in das Moos niedergeworfen. „Gnade, Gnade," rief er aus, „verstoßen Sie mich nicht. Schicken Sie mich nicht fort in dieser Bitterkeit. Ich habe Ihnen mein ganzes Herz, ich habe es Ihnen für ewig gegeben. Was sind Worte, wenn sie eine Flamme beschreiben sollen! meine Liebe ist eine Flamme — unwillkürlich werde ich zu Ihnen getrieben, geheimnißvoll umschlingt es mich, daß ich nicht fort kann." Er drückte sein Gesicht in ihre Kleider.

„Es ist Ihre erste, aber nicht Ihre letzte Liebe," erwiederte Isabella ernst. „Sie werden einem andern jungen Wesen begegnen. Sie werden — mich vergessen."

„Wenn ich Sie vergäße, wäre ich ein erbärmlicher Mensch!" rief er heftig, „hören Sie mich, Isabella, ich schwöre Ihnen —"

„Keinen Schwur, um Gottes Willen, keinen Schwur! Freiheit, Freiheit in der Liebe." Sie ächzte, als sie diese Worte sagte. Sie war von einem ungeheuern Schmerz ergriffen, die Bäume, der Wasserfall tanzten vor ihren Augen.

Victor schwieg erschreckt beim Anblick dieser Blässe, bei dem Zucken dieses schönen Mundes. Er ließ die Arme, mit denen er sie leidenschaftlich umschlungen hatte, er ließ den zu ihr erhobenen Blick wie von einem Todesschmerz durchdrungen, sinken.

Was seine Bitten nicht vermocht, hätte fast sein Schweigen bewerkstelligt. Die Frauen haben oft sonderbare Ideen. Ihm einmal in der ganzen Glorie ihrer Liebe erscheinen, so feenartig sein, daß das eine Herz ohne Schuld und das andere ohne Vorwurf bleibe, sich als Königin vor Victor zeigen, aber als nachsichtige, reizende Königin, sich in durchsichtige duftige Schleier hüllen und dann — — entfliehen. — Dieser Gedanke bemeisterte sich Isabellens mit solcher Heftigkeit, daß sie vollkommen aus ihrer Rolle fiel. Sie neigte sich über Victor, ihre langen wallenden Locken lösten sich von ihrer Fessel, und rollten über ihn, ihrer Seele begegnete Victors Seele, sie hing sich an ihn, sog seinen Anblick tief, tief in sich, betrachtete ihn mit gänzlicher Vergessenheit, und —

Ein aufgescheuchtes Wild, das durch das Walddickicht rauschte, weckte sie. Sie fuhr in die Höhe, ihre Vergangenheit durchschnitt sie wie ein Dolchstoß, sie schämte sich ihrer Schwäche, und sich völlig sammelnd, sagte sie ängstlich: „nach Hause, nach Hause!"

Victor hörte nicht sogleich, er lag noch vor ihr auf den Knieen, er betrachtete sie mit steigendem Entzücken; fühlte er nicht zum ersten Male ganz deutlich, daß Isabella ihn liebe? — „Nach Hause" — wiederholte sie noch einmal, indem sie von ihren Gefühlen und Entschlüssen gemartert, schon vorwärts schritt.

Sie stützte sich sanft auf Victors Arm. Er war glücklich, sie innerlich ganz zerrissen. Ihm erschien Isabella engelhaft, vollkommen, da sie gut, achtenswerth, da sie tugendhaft war. Sein Herz zerfloß vor ihr, er war nicht mehr er, sondern sie. — Sie zog ihn in ihren reinsten Gefühlskreis, sie sprach ihm von schwesterlicher Neigung und unsterblichen Gefühlen, sie hob sich so kühn in die Wolken, daß ihr der Kelch der Entsagung ein köstliches Gefäß wurde.

Schon an ihrer Thürschwelle, schon im Begriff zu scheiden, hob sie noch einmal das schwärmerische Auge zu Victor auf. „Ihre Schwester," sagte sie mit ihrem zartesten Lächeln. Er wollte antworten. Sie war verschwunden.

Am andern Morgen, als eben Victor aus seligen Zukunftsträumen erwachend an das holde Gestern mit seinen widersprechendsten Gefühlen dachte, brachte ihm der Kammerdiener ein zierlich geschriebenes Billet. Es war von Isabella. Hastig erbrach er dasselbe.

„Wir wollen uns jetzt nicht wiedersehn," schrieb sie. „Wenn wir uns wiedersehn, werden Sie diese wenigen Worte zu schätzen wissen. Sie werden dann in mir die verheißene Schwester finden, die nichts wollte, als Ihr Glück, die nichts annehmen darf, als Freundschaft."

Er wollte ihr antworten, der Kammerdiener berichtete, daß Isabella abgereist sei. Auch Victor rief nach Postpferden, schickte Boten aus, um Isabellens Reiseroute zu erfahren; er erfuhr sie, so geheim sie auch gehalten war. Einen Tag später rollte er ihr nach. Mit welchem Entzücken betrachtete er die Zimmer, in denen sie verweilt, die Pferde, die ihren Wagen gezogen hatten. Am Comer-See, wo sie eine Zeitlang bleiben wollte, erreichte er sie.

Isabella erschrak bei Victors Eintritt, aber sie erschrak freudig. Welche Frau wäre bei so viel Liebe ungerührt geblieben? Isabella ergab sich in ihr Schicksal, von einem so jugendlichen Herzen geliebt zu sein. Das Glück goß seinen reichsten Schimmer über sie, sie staunte zuweilen sich so jugendlich, sich so schön zu finden. Nur wenn Victor von Ehe sprach, schüttelte sie wehmüthig mit dem Kopfe. „Ich habe Dich zu lieb, um Dich binden zu wollen, wachse und gedeihe neben mir in sorgloser Freiheit, aber verlange nicht von mir, daß ich Dich zur Schlingpflanze mache," so sagte sie. Später jedoch entschloß sie sich auch zu diesem letzten entscheidenden Schritte. Das Gesetz, die Ehre forderten es, nur ihr Herz nicht, das mehr Victor als sich liebte.

Sie hatten am Comer-See eine Villa gemiethet, die hart am Wasser gelegen, sich rückwärts an Felsen lehnte. Die Zimmer die sie bewohnten, waren schön, aber einfach; ihr ganzes Leben war Glück und Poesie. Das träumerische Element schwamm in der Luft, in dem Flüstern der Wellen; das heitere offenbarte sich auf ihren weiten Spaziergängen oder in der Stille der Abendfeier, wo sie wie glückliche Kinder die reichhaltigsten Werke lasen und sich selig in einander hineinlebten.

Isabella hatte zu viel und zu lange in der Welt gelebt, um sich nicht in dieser Zurückgezogenheit zufrieden zu fühlen; das höhere gesellschaftliche Treiben war von ihr ausgekostet; die ephemeren Freuden eines Balles, die Neigungen die auf ihm entstehen und sterben, waren von ihr zur Genüge erschöpft worden. In dieser Abgeschiedenheit, welche ihr Victor unbestritten erhielt, in diesem Dasein ohne Einmischung eines Dritten, kam sie sich zuweilen wie unter einer Glasglocke sitzend vor, und sie zitterte, daß das Schicksal sie ihr zerbrechen würde, und da sie zitterte, ward sie nur liebender, nur hingebender. Ihre Augen, voll Glück, voll Bewunderung, voll Dankbarkeit, sprühten oder säten Funken. Sie konnte Stunden lang mit begeisterter Innigkeit in Victors Anblick versunken sein und dann schwärmte sie von ihrer Seligkeit in so zarten Worten, als riefe sie die unkörperliche Echo. Ein ander Mal erschien sie ihm gebietend, stolz, ernst, dann sprach sie von der Zukunft, von Victors Zukunft, dann streifte sie Alles ab, was Weiblichkeit oder Egoismus der Liebe war, sie sah die gegenwärtige Zeit wie eine Episode an, sie täuschte sich nicht über ihr Schicksal, aber sie erhob sich über dasselbe.

Eines ihrer Zimmer hatte sie zu einem wahren Tempel umgeschaffen, es war ein kleines Boudoir, das sie nur Abends benutzte, denn alle Fenster desselben waren verhangen oder drappirt. In der Mitte hing eine silberne Ampel, die Wände waren mit weißem Stoff bezogen, der einen rosigen Schimmer hatte. Ringsumher lief ein breiter, nach orientalischer Art geformter Divan, dessen zwei Enden von einem weißen Marmorkamin getrennt waren. Im Winter flackerte in ihm das muntere Feuer, im Sommer schmückten Blumen die Oeffnung. Blumen waren überhaupt Isabellens liebste Gefährtinnen; sie legte ihnen einen eigenen mystischen Sinn bei, den sie wiederum auf ihre Liebe, auf das bezog, was ihr das Theuerste war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein scharfer Beobachter.

In einer Postkutsche zwischen London und Portsmouth trafen fünf Reisende zusammen, welche verschiedener Ansicht über Physiognomik, die jetzt neben der Phrenologie wieder auftaucht, einem aus ihrer Mitte opponirten, welcher behauptete, es gäbe äußere Kennzeichen, an denen ein, freilich vorzugsweise aufmerksames Auge, wenn es einem welterfahrenen Manne gehöre, besser als an dem Gesichte eines Menschen — dessen Stand, dessen Beschäftigung ablesen könne. Der Mann erbot sich zur Probe unter der Bedingung, daß seine Reisegefährten, nachdem er seine Meinung über sie gesagt, erstens die volle Wahrheit ehrlich eingeständen,

zweitens ihm nicht übel nähmen, was er gesagt. Man gestand ihm dieses zu und er wandte sich sofort an seine Nachbarin.

Wollte ich, Madame, mit der Wahrnehmung beginnen, daß Frohsinn und Gutmüthigkeit die Grundzüge Ihres Charakters sind, so brauchte ich mir auf diese Entdeckung nichts einzubilden, jedes Kind muß Ihnen das ansehn, und daher würden Sie auch ohne das Versprechen gegeben zu haben, mir nicht zürnen, wenn ich den Herren hier sage, daß sie früher oder jetzt noch als Eigenthümerin oder in anderer Art, der Verwaltung eines Gasthofes vorgestanden haben.

Sie haben mich in Portsmouth gesehen, lachte die Entdeckte. — Der Sprecher betheuerte, daß er nie dorten gewesen, und daß er sie nie vorher gesehen.

So haben Sie jedenfalls richtig gerathen, sprach die Dame, ich bin seit 20 Jahren die Besitzerin des Gasthofes zur Sonne, und verwalte ihn selbst — aber ich bitte, woran haben Sie das erkannt.

So oft Sie zu sprechen anfingen, legten Sie die rechte Hand an die rechte Seite, an die Stelle, wo häusliche Frauen den Schlüsselbund zu tragen pflegen, und so lange Sie sprachen, schienen Ihre Finger mit den Schlüsseln zu spielen.

Ich weiß, daß ich diese Eigenheit habe, kann mir dieselbe jedoch nicht abgewöhnen, — fragt mich zu Hause ein Kellner oder ein Stubenmädchen, so ist's gewöhnlich nach einem Schlüssel, und durch die lange Uebung finden meine Finger, während ich Bescheid gebe — den rechten heraus.

Mit Vergunst — fing hier ein wohlgenährter, etwas polternd und sehr decidirt sprechender ältlicher Mann an — was bin ich? — ja sehn Sie mich nur an — was bin ich? — auch ich verstehe mich ein wenig auf die Kunst des Erkennens und glaube nichts an mir zu haben, das Sie ans Ziel bringen könnte.

Nachdem was Sie so eben vom „ans Ziel bringen" gesagt, könnte man glauben, Sie wären ein Jokei, der oft in Wettrennen gesiegt, — dem widerspricht jedoch Ihr Anzug und Ihr übriges Wesen. Dieses nun könnte beides mich verführen, Sie für einen reichen Kaufherrn oder einen Londoner Alderman zu halten, Sie sind aber nichts davon, sondern ein Auctionator.

Daß Dich! — dies bin ich! rief erstaunt der Getroffene; allein wie haben Sie das entdeckt, ich wette daß ich nichts gesagt, was Sie zu solchem Schlusse hätte berechtigen können.

Keineswegs, sagte der erfahrene Rather, — dagegen werden diese Zeugen mit mir übereinstimmend dahin aussagen, daß Sie jeden Ihrer Aussprüche uns mit Ihrem ziemlich schweren Rohre förmlich zugeschlagen haben. —

Hm — ja — ich habe die Gewohnheit stark damit aufzuklopfen — das ist richtig.

Zu einem jungen Manne von angenehmen Aeußern, doch etwas affectirten Manieren, sagte der Physiognom: Ich war Anfangs geneigt Sie für einen unabhängigen, vielleicht sich mit der Literatur beschäftigenden Mann zu halten, doch habe ich mich überzeugt, daß Sie Handel treiben, und zwar häufig mit Damen verkehren — Sie sind Bandhändler. — Sehen Sie das Stückchen Bindfaden, das fort und fort durch Ihre Finger läuft, und das Sie mit großer Geschicklichkeit stets ein Yard lang, zwischen Daumen und Zeigefinger hindurchziehn. —

Die Richtigkeit seines Schlusses ward nicht geläugnet, und die Reihe kam nun an den letzten der Reisegesellschaft. Ihre feine Kleidung hat mich Anfangs irre gemacht — sagte der Welterfahrene — denn sie ist Ihrem Stande, oder dem Fundament desselben nicht ganz angemessen, allein Sie stehen auf einer höheren Stufe Ihrer Kunst — Sie sind ein Setzer — und zwar Faktor in einer großen Buchdruckerei.

Man erstaunte als der Angeredete dieses zugab, und frug, worin hier das Erkennungszeichen liege. — Sehen Sie wie dieser Herr die Beine beide breit auseinander auf den Boden des Kutschkastens stellt, wie niemals eins derselben schräge steht oder liegt, oder über das andere gehoben wird — so stehen die Setzer unermüdlich Tag aus Tag ein, — sehen Sie ferner die, durch den glatten Strumpf deutlich markirte Dicke des Knöchels, welcher mehr Umfang hat als gewöhnlich. Als Setzer haben Sie nicht so viel, sich so fein zu kleiden, wie jetzt, da sie Faktor sind und eines guten Einkommens genießen. M. B.

Miscellen.

— Lord Brougham theilte kürzlich dem Parlament die Nachricht mit, daß Knights Pfennigmagazin eine Auflage von 220,000 Exemplaren erlebt habe, — eine Höhe, zu welcher es denn doch, Gott sei Dank, unsere Pfennigmagazine nicht gebracht haben. Liest man diese sogenannten populair wissenschaftlichen Blätter Englands, so erstaunt man über den Unsinn, der dem armen Volke aufgebürdet wird, und bekommt ganz eigene Begriffe von der Volksbildung und von den Kenntnissen der Verfasser.

— In No. 75. der Nürnberger T. f. d. Bühne liest man: Mad. Lohmann trug eine Arie und Recitativ aus Mozarts Idomeneo, mit obrigkeitlicher Violinbegleitung vor; — wer löst uns dieses Räthsel?

Zweisylbige Charade.

Die Erste theilt die Zweite aus
Beim Angriff und um abzuwehren.
Wer's Ganze einem Andern gab,
Der halte stets sein Wort in Ehren.

Reise um die Welt.

*** Der Polenball in London, zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland, macht noch jetzt großes Aufsehen und wird vielfältig und in allen Blättern besprochen. Der Ball war so glänzend wie nie zuvor, und für die Diamanten und sonstigen Edelsteine, welche die Damen zierten, hätte man, so behauptet der Sun, ganz Rußland kaufen können. Die Mehrzahl der Tänzerinnen hatte sich in die polnischen Farben gekleidet (sonst trugen die Männer die Farben ihrer Damen). Der Kaiser ließ sich ein Billet zu diesem Balle holen und bezahlte es mit 500 Pfd. Sterling. 20,000 Pfd. Sterl. bestimmte er zu Trinkgeldern für die Dienerschaft, und ließ der Patronissin des Balles, der Herzogin von Sommerset, durch die russische Gesandtschaft eine Beisteuer für den Polenhülfsverein anbieten, von einer Höhe, welche sie selbst beliebig bestimmen sollte. Der Polenverein erklärte, er könne hierin Alles, nur nicht Theilnahme sehen, uud lehnte das Anerbieten ab.

*** In Luzern, welches da liegt in der Schweiz, welche da ist die glücklichste, freisinnigst regierte Republik der Erde, woselbst man noch ächt deutsche Biderbtheit, Kraft und Redlichkeit findet, in Luzern besteht die Preßfreiheit gesetzlich, da weiß man nichts von Geistesdruck, da bekommt der Censor die Zeitungen von der Post, und ist er nicht einig über deren Unschädlichkeit, so liefert er sie auf die Polizei, und ist diese schwankend, so liefert dieselbe sie, die Zeitungen nämlich, dem hohen Regierungsrathe aus, und dieser entscheidet dann in seiner unfehlbaren Weisheit, ob die Blätter dem geduldigen Volke ausgeliefert werden sollen oder nicht. Volkssouverainetät for ever!

*** Am 12. Juni hielt die britische und ausländische Mäßigkeitsgesellschaft ihre Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Lord Teignmore. Die Mäßigsten von allen, die Strengstgläubigen, welche sich „Nichts als Thee- und Rumtrinker“ nennen, machten hiebei solchen Skandal, daß die Gesellschaft sich trennen mußte, obschon der Bischof von Norwich sehr erbauliche Reden zu halten beabsichtigte.

*** Zu Leeds ist es Anfangs Juni zu blutigen Händeln zwischen dem Militair und der Polizei gekommen, weil die Letztere sechs Paar blanke Knöpfe auf ihren Röcken tragen, was nur dem Militair zusteht, da die Polizeisoldaten sich mit fünf Paar begnügen müssen. 17 Constablers und 205 untere Polizeibeamte, so wie 172 Soldaten und Unteroffiziere sind als schwer Verwundete in die Lazarethe gebracht. Bei den nächsten Assisen, welche nach ihrer Wiederherstellung gehalten werden, also etwa im März künftigen Jahres, soll der Handel vor die große Jury kommen.

*** Am 18. Mai ist die Stadt Neu Orleans durch ein furchtbares Brandunglück heimgesucht worden. Ueber 300 Häuser sind ein Raub der Flammen und 700 Familien obdachlos geworden. Ungewöhnliche Dürre und bedrohlicher Wassermangel war die Ursache des unaufhaltsamen Fortschreitens des Feuers, welches nur da seine Grenzen fand, wo nichts mehr zu verzehren war. — Am 14. Juni ist der schöne Thurm der großen Kirche in Frankenthal (unweit Mannheim) ein Raub der Flammen geworden. — Die große Matteische Maschinenfabrik in München brannte am 12. v. M. gänzlich ab, und das kostbare großentheils schon bearbeitete Material zu den Maschinen ist fast durchgängig geschmolzen oder unbrauchbar geworden.

*** Prinz Carl von Solms-Braunfels ist nunmehr nach Texas abgegangen, um die Oberleitung der deutschen Colonisation in jener Gegend zu übernehmen. Es ist ein Vertrag mit der dortigen Regierung abgeschlossen, wir sind ermächtigt zu veröffentlichen, daß dieser nicht veröffentlicht werden soll.

*** Man denke! Das Fabrikhaus Ashton hat in dem Dorfe Hyde fünf Spinnereien errichtet, worin 1500 Arbeiter beschäftigt sind, deren jährlicher Arbeitslohn neun Millionen Pr. Gulden beträgt, das macht auf jeden Arbeiter 6000 fl. jährlich; — entweder die Arbeiter haben sehr Unrecht über schlechten Lohn zu klagen, denn so viel bezieht kaum ein würtembergischer Minister, oder der Berichterstatter kann nicht rechnen.

*** In Paris finden täglich Verfälschungen von Maaßen und Gewichten statt, stets wiederholt, obschon wöchentlich mehr als ein Dutzend Fälscher zu 6 bis 15 Frs. und vier Tagen Gefängniß, im Wiederholungsfalle aber damit bedroht werden, daß man ein Plakat an ihre Thüre nagelt, worauf ihr Vergehn angezeigt steht. Die Pariser sind vernünftig, sie reißen das Plakat ab, die Türken sind noch vernünftiger, sie nageln nicht ein Stück Papier, sondern das Ohr des Uebelthäters an dessen Thüre! es hilft, probatum est.

*** La Roche Jaquelin behauptet, die Hyänen und Bären im bot. Garten zu Paris bewohnten bessere Gemächer, als die Gefangenen der Force. Der Minister und Herr Arago erwiedern, die Zellen seien zwar klein, aber das thue nichts, auch sei la Force kein Mustergefängniß! Was heißt das? ist es etwa nur ein Versuchsgefängniß? nun so möge man doch lieber die Hyänen hineinsperren.

*** Die Nachricht, daß uns ein blutiger Krieg bevorsteht, indem der Ambassadeur des Cantons Basel von dem türkischen Großvezier einen Nasenstüber erhalten, die Pforte geforderte Genugthuung verweigert und deshalb von Basel und Basel-Landschaft der Türkei in bester Form der Krieg erklärt worden sei, bestätigt sich nicht.

*** In England herrscht unerhörte Dürre. In Folge des Futtermangels sind die Heupreise auf 6 Guineen per Ton gestiegen, d. h. man bezahlt 2 Rthlr. für den Centner. Gute Aussichten für unsere Spekulanten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№ 80. **Am 4. Juli 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Hyalographie oder Glasdruck.

Eine der interessantesten Erfindungen neuester Zeit ist die Hyalographie, d. h. die Kunst auf Glas zu ätzen und davon Abdrücke zu nehmen. Wir haben dergleichen gesehen, sie gleichen an Zartheit dem feinsten Stahlstich, und lassen, wo es starke Schattirung, größere Kraft zu geben gilt, so wenig zu wünschen übrig, wie in den zartesten duftigsten Partien, welche wie hingehaucht erscheinen.

Die Kunst auf Glas zu ätzen (durch Flußspathsäure) ist keinesweges neu. Die Erfinder dieser neuen Aetzmethode scheinen jedoch diese, der Gesundheit höchst nachtheilige Substanz nicht anzuwenden; das Aetzmittel greift nur das Glas an, bildet keine Blasen und entwickelt keine Gasarten, bleibt sich stets gleich, so daß man mit derselben Quantität hundert Glasplatten nach einander ätzen kann. Die Breite der Linien kann auf das Genaueste bestimmt werden, da das Aetzmittel den Aetzgrund nicht untergräbt, die Linien bleiben vollkommen rein und fast so glatt und sauber wie die mit dem Burin und der kalten Nadel gemachten, was bei dem Aetzen auf Kupfer und Stahl keineswegs der Fall ist. Da die Glastafel (Spiegel) eine äußerst schöne Politur annimmt, erhalten die Lichtpartien einen besondern Glanz; aus derselben Ursache läßt sich die Tafel sehr bequem einschwärzen, und von Abnutzung der Platte oder von Zuwalzen der Striche ist gar keine Rede, sie halten daher eine unendliche Menge von Abdrücken aus und sind zu Papiergeld, Landkarten 2c. ganz vorzüglich geeignet. Das Wunderbarste ist, daß die ein zwölftel Zoll dicken Platten beim Druck, der wie bei den Kupfer- und Steinplatten bewerkstelligt wird, nicht zerbrechen. Entweder geben die Erfinder Dr. Bromeis in Hanau und Dr. Böttger in Frankfurt a. M. der Glasplatte eine solche Zähigkeit, daß sie den Druck der Sternpresse oder Walzenpresse aushält, ohne zu zerbrechen, oder sie befestigen dieselbe so glatt und so genau auf einer festen unverletzlichen Unterlage, daß die Platte nicht brechen kann; beides ist ein Kunststück das bis jetzt noch nicht da gewesen. —

Dasselbe Verfahren wenden die Erfinder für Porzellanplatten an. Die Erfinder theilen ihr Geheimniß für 50 fl. Rheinländisch einem Jeden mit.

Kajütenfracht.

— Unser „Briefkasten" enthielt neulich eine Aufforderung aus der Umgegend, nähere Mittheilungen über den Grebiner Wald zu machen. Das Wenige, was wir in Folge eingezogener Erkundigungen erfahren haben, entbehrt auch noch der amtlichen Genauigkeit; jedoch wollen wir es den Lesern nicht vorenthalten. — Der Grebiner Wald soll, nach der Meinung sachkundiger Männer, einen Holzwerth von circa 40,000 Rthlr. haben. Ein so hoher Erlös, und auch wohl noch mehr, würde aber nur dann gewonnen werden, wenn der Wald nicht im Ganzen, sondern in verschiedenen Abtheilungen zur Versteigerung käme. Der öffentliche Verkauf in Abtheilungen sowohl, als die Abholzung derselben, könnte dennoch ganz füglich gleichzeitig geschehen. Wollte man den Wald im Ganzen ausbieten, so würde die Concurrenz der Kauflustigen aus sehr erklärlichen Ursachen dadurch verringert werden, und dieses Verfahren zur Folge haben, daß nur einige vermögende Spekulanten den größten Gewinn davon tragen würden, zum Nachtheil der Commune. Diese Ansicht unpartheiischer Sachkundiger scheint uns „nicht ganz ohne zu sein." Was den Flächenraum anlangt, der nach dem Verkauf des Waldes zur landwirthschaftlichen Benutzung ausgethan werden soll, so beträgt derselbe, mit Einschluß des den ganzen Wald umgebenden Grabens, circa 9 Hufen culmisch. Praktische Landwirthe aus jener Gegend sind der Meinung, daß die Stadtkommune sich offenbar Schaden thun würde, wenn sie eine solche Flächengröße ungetheilt ausbieten wollte. Zwei Hufen jenes gesegneten Landes wären schon hinreichend, um eine zahlreiche Familie reichlich zu ernähren, und gerade nach Grundstücken von solcher Größe wäre die größte Nachfrage, auch möchten viele Kauflustige zu solchem kleinen Areal sich finden, die zugleich die Bedingung zur Bebauung desselben mit den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden gerne eingehen würden; und das wäre denn doch auch nicht zu verachten. — In der That, diese Meinung der niedrungschen Sachkundigen dürfte wohl in Erwägung zu ziehen sein. Alles dies sind jedoch nur Ansichten und Meinungen solcher Personen, die zwar Sachkenntniß und Erfahrung besitzen, von den näheren Verhältnissen des Grebiner Waldes aber nicht unterrichtet sind. Darum dürfte es nichts Ueberflüssiges sein, allen dem Communalverbande mit warmer Liebe zugethanenen Bürgern, vor Allem in dieser wichtigen Angelegenheit, eine öffentliche amtliche Mitthei-

lung über die Verhältnisse des Grebiner Waldes zu machen. Im §. 14 der Instruction zur Städte-Ordnung vom Jahre 1808 heißt es: „Bei wichtigen Angelegenheiten, die sich zur Publicität eignen, wird aber in großen und mittleren Städten über den Gegenstand der Berathung ein kurzer Aufsatz abgedruckt, und nicht nur den Stadtverordneten ein Exemplar davon zugesandt, sondern auch jedem Bürger gegen Erlegung der Druckkosten dergleichen überlassen." — Und in der Haudeschen Zeitung Nr. 142 vom 20. Juni d. J. ist zu lesen wie folgt: „Die Gemeinde-Behörden von Liegnitz haben in dem dortigen Communalblatte eine ausführliche Darstellung der Verhältnisse des städtischen Forstes bekannt gemacht, die bei dem jetzigen Stande der Oeffentlichkeit gar vielen anderen Städten als Muster dienen könnte." — Nun, wenn die glücklichen Liegnitzer das haben können, so werden unsere städtischen Vertreter doch hoffentlich dafür Sorge tragen, daß auch die Danziger Bürgerschaft von einer schwebenden Angelegenheit, die einen nicht unbedeutenden Theil des Communal-Vermögens betrifft, sich ohne Zeitverlust in Kenntniß setzen könne. —

— (Merkwürdiges Beispiel von Besonnenheit und Muth bei einem zehnjährigen Knaben.) Am 22. Juni d. J. spielten zwei Mädchen von 11 und 12 Jahren auf den, im Stadtgraben vor dem hohen Thore, schwimmenden Balken. Das eine dieser Mädchen glitt von dem Balken, auf dem sie stand, herunter; das andere Mädchen eilte hinzu, wollte dem Ersten helfen, glitt dabei aus und fiel gleichfalls hinein, beide Kinder gingen sogleich unter. Am Ufer des Grabens spielte der zehnjährige Sohn der Wittwe Böttcher, welche hieselbst in der Paradiesgasse wohnt. Derselbe lief, als er die Kinder untergehen sah, auf dem Balken, auf welchem sie gestanden, bis zu der Stelle hin, an welcher das Unglück vorgefallen, sah aufmerksam in das Wasser bis eine derselben wie das gewöhnlich bei Ertrinkenden geschieht, herauf kam, alsbald faßte er es bei den Haaren, und zog das Mädchen im Wasser bis an das Ufer, woselbst es sich weiter helfen konnte; nun kehrte er zurück, wartete bis das andere Kind hinauf kam, faßte auch dieses, und brachte es — da es schon länger im Wasser gewesen, besinnungslos auf gleiche Weise wie das Erste, an das Ufer. Sofort herbeigerufene Hülfe bewirkte die Rettung auch dieses Mädchens. Gewiß ist die seltene Geistesgegenwart des zehnjährigen Knaben zu bewundern und wohl der Anerkennung werth. Möchten die betreffenden Behörden, welche das Ehrenzeichen der Rettungsmedaille zu vertheilen haben, sich durch die Jugend des Knaben nicht abhalten lassen, sie ihm, wenn auch mit der Bedingung, sie erst nach der Confirmation zu tragen, zu verleihen. —

Aus der Provinz.

In den verflossenen Pfingstfeiertagen war unter mehreren Leuten der niederen Klasse in dem Dorfe Piecen, Pr. Stargardter Kreises, eine Prügelei vorgefallen, welche in Folge des zu viel genossenen Brandweins entstanden. Einer der Unterliegenden, ein junger Knecht, hatte beim Auseinandergehen seinem Besieger die Drohung gegeben, daß er sich vor ihm in Acht zu nehmen habe, denn, wenn er ihn irgend wo antreffe, schlage er ihn todt. Am Johannistage des Abends bemerkte der p. Mathczecn, so hieß der Schläger daß sein Feind, der ihn damals so gemißhandelt hatte, längst der Chaussée komme, stellte sich in einen Grund und erwartete diesen, der an nichts Arges denkt, und schlägt ihm im Augenblicke, als er sich naht, mit einem Stein dermaßen an den Kopf, daß er auf der Stelle betäubt zu Boden fällt. Dieser Mensch blieb zwar nicht auf der Stelle todt, sondern hatte sich noch nach seiner Schlafstätte geschleppt, wurde aber am Morgen dort todt gefunden.

Der Mörder, welcher sich Tages darauf seiner That in dem Kruge zu Frankenfelde noch rühmte, wurde daselbst festgenommen und sogleich, nachdem er gehörig in Ketten gelegt, der Gerechtigkeit überliefert.

Heute, am 26. Juni, kam der Mörder in Begleitung einer Kommission von Seiten des Gerichts, behufs Section der Leiche in Piecen an, und man kann sich wohl denken, daß ihm dabei nicht wohl zu Muthe sein wird, wenn er an sein Schicksal denkt.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 15. Juni 1844.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie anders war es am gestrigen Sonntage, dem ersten Tage unserer Messe! Es regnete unausgesetzt, und der kalte Nordweststurm ließ es kaum zu, sich durch einen Schirm vor dem Regen zu wahren. Die armen Jahrmarktleute! — Außer dem ziemlich bedeutenden Leinen- Hölzer- und Töpfermarkt hat der eigentliche Jahrmarkt hier seine Bedeutung verloren, und beschränkt sich hauptsächlich auf die Tilsiter Schuster, die Thorner Pfefferküchler und Schacherjuden. Letztere sind nun aber auch durch die getroffenen Maßregeln der Polizei sehr eingeschränkt worden, da sie sonst durch ihre Unverschämtheit und Zudringlichkeit, mit der sie in die Häuser eindrangen und sich dabei nicht selten Diebstähle erlaubten, oft lästig wurden. — Der Mälzenbrauer und ehemalige Kaufmann N., welcher auch längere Zeit in Danzig lebte, und im verwichenen Herbste zu den mannigfaltigsten Gerüchten Veranlassung gab, ist vor Kurzem im Festungsgraben, schon in Fäulniß übergegangen, aufgefunden worden. Früher wurde sein Tod noch immer bezweifelt, und man wollte ihn bald in Berlin, bald in London, oder gar in Nordamerika gesehen haben. Ein Anfall von Melancholie und Lebensüberdruß hat ihn vermuthlich zu dem Entschluß bewogen, seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen, indem seine Finanzen nicht so schlecht stehen, wie man anfangs vermuthete. — Aus der solennen Jubiläumsfeier der Universität soll nun endlich doch etwas werden. Se. Majestät hat nicht nur die nöthigen Fonds dazu bewilligt, sondern auch seine Gegenwart verheißen, wenn nicht besondere Umstände ihn daran verhindern sollten. Das Programm der Feier von Seiten der Universität ist noch nicht bestimmt festgestellt, doch wird es am ersten Tage wohl in einer kirchlichen, am zweiten Tage in der eigentlichen Universitätsfeier und der feierlichen

Grundsteinlegung zum neuen Universitätsgebäude auf Königsgarten, in Soirée, Diner, Ball u. s. w. bestehen. Wenngleich von Seiten der Universität auch ein Comitée zur vermittelnden Verbindung mit den früheren Zöglingen der Albertina erwählt ist, so bleibt doch auch, nach einem allgemeinen Beschlusse, das durch Stimmenmehrheit hier in Königsberg aus Commilitonen gewählte Commitée in Wirksamkeit, um solche Zusammenkünfte und Vergnügungen zu veranstalten. — Das Theater wird noch immer ziemlich fleißig besucht. Herr und Mad. Weihrauch gaben am Freitage, den 14. d. M., ihr Abschiedsbenefiz. Das Haus war zahlreich besucht, und ein Gedicht, Blumen und Kränze zeigten dem scheidenden Paare, daß es den Königsbergern lieb geworden ist. — An Conzerten hat es nicht gefehlt, die mannigfache Unterhaltung und Abwechselung boten, wie das des Herrn Pabst, der Fräulein Haller und Hagedorn u. a. — Fräul. Hagedorn vergilt die Mitwirkung einiger Mitglieder der hiesigen Bühne bei ihrem Conzert nun dadurch, daß sie die Benefize derselben durch ihr Talent unterstützt. — Das Absperrungssystem an der russischen Grenze führt hier noch oft zu ärgerlichen Auftritten. So wurde kürzlich der Bediente des russischen Grenzaufsehers, der bisweilen in Preußen den Spion machte, und Schmugglertransporte verrieth, hart an der Grenze, während er mit seinem Herrn sprach, meuchlings erschossen. Ein Weidengebüsch, welches sich bis zu seinem Sitze erstreckte, verbarg den Mörder, der glücklich entkommen ist. Ob ein Preuße oder Russe die That verübt, ist nicht ermittelt. Die Kugel war dem Menschen durch den Kopf gegangen und hatte ihn auf der Stelle getödtet. — Der Schmuggelhandel wird meistens im Großen betrieben. Bedeutende Banden von Packträgern, von denen der Mann 1 Silber-Rubel Lohn empfängt, von Bewaffneten begleitet, ziehen über die Grenze; begegnen sie feindlichen Zöllnern so ziehen sie sich, wenn es möglich ist, wieder über die Grenze zurück; machen jene Lärm und verfolgen sie, so entstehen förmliche Gefechte, und kommen auf beiden Seite Todte vor. — Zu solchen verzweifelten Maßregeln vermag ein bedeutender Gewinn und dies Prohibitivsystem die Menschen zu führen.

Aug. S.

Briefkasten.

1) Anerkennungen von P . . . . . l (das klingt wie Pittaval) sind sehr interessant und enthalten große Aufschlüsse, zufällig ist jedoch die Handschrift nicht genug verstellt um nicht zu ersehen, daß der Verfasser sich selbst anerkannt hat. Wir wollen dies den Franzosen und Engländern überlassen, welche darin stark sind, und ehrlich deutsch warten bis uns Anerkenntniß von Anderen wird. 2) Mein Glaubensbekenntniß von Z. — Kann nicht dienen. Von Z. — der letzte Buchstabe im Alphabete — es ist nichts dahinter. 3) Von O. G. — O Je! 4) Gedichte von Ph. — Verse und immer wieder Verse! Wenn ich so schlechte Verse haben will, kann ich sie mir selbst machen. 5) Von . . . . . r. — Das ist ein gediegener Aufsatz, mit Vergnügen wird er aufgenommen werden. 6) Dem. oder Fräul. Julie aus St. Albrecht wird dringend gebeten, ihre Correspondenz mit „Fritzchen" auf einem anderen Wege als durch den Briefkasten des Dampfboots zu besorgen. — Wenn das Ueberhand gewinnt, so kommen wir mit dem General-Postamt wegen Portodefraudation in Collision. 7) Herrn H. Wegen Ottomin. — Wäre zu bedauern, muß jedoch wohl jedem frei stehen, über sein Eigenthum nach Gutdünken zu verfügen. 8) Gedicht von S. . . . s. Die Sache ist zu alt und allgemein bekannt, als daß sie interessiren könnte. 9) Gedicht von Jeh. zu lang. 10) R. W. H. Solche Vorfälle können nur dann veröffentlicht werden, wenn der Verfasser sich uns nennt und sich über die Richtigkeit seiner Namensangabe genügend legitimirt. 11) O. F. ein Gedicht, der Spiegel. Wir kennen zufällig den Verfasser und bitten denselben sich zuvor selbst in diesem Spiegel anzuschauen, ehe er ihn Anderen vorhält. 12) A. B. wird gelegentlich benutzt werden. 13) Ein Aufsatz „Trau, schau wem?" an R. Z. — Jawohl! — und eben deshalb ad acta. 14) Von einem Altmärker. Wir danken zwar für die Mittheilung, die Sache ist jedoch bereits zu alt.

Die Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Große wollene Bade- und Schlafdecken empfiehlt billigst die Tuchhandlung von F. W. Puttkammer Heil. Geist- und Schirmachergasse-Ecke No. 753.

Bei Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 400 ist zu haben:

Ganz Danzig für Zwanzig Silbergroschen.

Neuester Wegweiser durch Danzig und dessen Umgegend.

Von W. F. Zernecke.

8. brosch. Preis: 20 Sgr.

Das 7te Abonnements-**Concert** im **Schahnasjan**schen Garten findet **Freitag** d. 5. d. statt.

Ein junger Mann, der bis jetzt auf einem nicht unbedeutenden Gute Eleve gewesen, sucht ein Unterkommen als Wirthschafter; bei guter Behandlung sieht er nicht auf Gehalt. Adressen unter B. L. bittet man in der Gerhardschen Buchhandlung abzugeben.



So eben erhielt ich von London eine ganz vorzügliche Sendung Stahlfedern, als:

Ladies-pen (Damenfeder), beste Sorte das Dutzend 10 Sgr., 2te Sorte 5 Sgr.; (eine ganz vortreffliche Feder).

Lord-pen (Herrenfeder), Silberstahl und broncirt 10 Sgr.; (noch unübertroffen).

Napoleons (Riesen-) Feder, die Karte zu 20 Sgr.; (die dauerhafteste, die bis jetzt existirt).

Auch andere, wohlfeilere Sorten sind wieder angekommen bei **Fr. Sam. Gerhard.**

Die deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Lübeck,

deren segensreiches Wirken bereits einen Zeitraum von 15 Jahren ausfüllt, hat sich bewogen gefunden, für die Vertheilung des je siebenjährigen Gewinnes, welcher bisher, laut §§. 4 und 27 der revidirten Statute, zur Hälfte ihren garantiepflichtigen Actionairs, zur Hälfte aber den auf Lebenszeit Versicherten zu Gute kam, die abändernde Bestimmung zu treffen:

daß die Inhaber von Aktien für die auf ihnen ruhende Garantie vom siebenjährigen Gewinne des Instituts künftig, und zwar angerechnet vom 1. Januar 1843, nur ein Viertel beziehen, die übrigen drei Viertheile dagegen den auf Lebenszeit Versicherten, nach Verhältniß der versicherten Summen und Dauer der Versicherung zufallen sollen.

Indem die Gesellschaft diesen im Interesse der Versicherten gefaßten Beschluß zur Kunde des Publikums bringt, macht sie zugleich aufmerksam darauf, daß ein desfalsiger Nachtrag zu den Statuten, so wie diese selbst, im Haupt-Bureau und bei allen auswärtigen Agenten, (in Danzig bei dem Herrn Stadtrath W. F. Zernecke) abgefordert werden können.

Lübeck, den 6. Juni 1844.

Die Direction der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes empfiehlt sich unterzeichneter Agent zur Annahme von Aufträgen für die deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck, bei welcher die Versicherten gar keine Gefahr übernehmen und dennoch alle auf Lebenszeit Versicherte drei Viertheile des ganzen Gewinnes erhalten. Diese durch ein bedeutendes Kapital ausgestattete Actien-Gesellschaft schließt nicht nur Versicherungen auf das Leben gesunder Personen, — selbst Militairs auf Kriegsfuß und zur See Reisende nicht ausgenommen, — sondern auch Verträge auf Aussteuern, Leibrenten, aufgeschobene Leibrenten und Wittwen-Pensionen ab. Statute, nebst Formularen zu den erforderlichen Gesundheitsattesten und die letzte Jahresrechnung sind unentgeldlich Hundegasse No. 286 zu erhalten, wo auch jede etwa gewünschte weitere Auskunft ertheilt wird.

W. F. Zernecke.

Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Danzig.

Das elegant und bequem eingerichtete

Dampfschiff Gazelle

fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg nach Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig, und jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht pünktlich um 8 Uhr Morgens; in Königsberg vom Dampfschiffplatz, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts - Gesellschaft.

Am Freiwilligen-Feste ist von mir ein werthes Exemplar des Liederbuches entnommen, und das Manuscript der Ode an Blücher abgeliehen worden; ich ersuche die Inhaber um deren sofortige Zurückgabe.

Kretzschmer.



Ein tafelförmiges Pianoforte von 6 Octaven ist Poggenpfuhl No. 208 zu verkaufen.

Montag den 8. Juli

ist **unwiderruflich zum letzten Male** das **colossale Rundgemälde von Berlin** zu sehen und wird auch nicht einen Tag mehr verlängert.

So eben ist in der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard**, Langgasse No. 400 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gründung der Universität Königsberg und deren Säcularfeier

1644 und 1744. Zur Würdigung und zum Verständniß der bevorstehenden **dritten** Jubelfeier, für Jedermann von **Ed. Gervais.** gr. 8. broch. Preis 7½ Sgr.

Ein Wirthschafts-Inspector von gesetzten Jahren, welcher zugleich fähig ist, einen Brennerei-Betrieb mit dem bestmöglichsten Erfolge zu leiten, sucht entweder sofort, oder zu Michaeli, womöglich in letzterer Eigenschaft, eine Anstellung. Hierauf Reflectirende wollen sich geneigtest wegen näherer Auskunft an den Brennerei-Verwalter Hrn. Schultz zu Hoch-Strieß bei Danzig, entweder persönlich, oder in frankirten Briefen, wenden.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**